



Landeshauptstadt
München

Sozialreferat

Amt für Soziale
Sicherheit

Handreichung 9

Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege

Spiritualität und Religion

Good-Practice-Beispiele



Wir sind München
für ein soziales Miteinander



Interkulturelle
Altenhilfe und
Langzeitpflege

Impressum

Herausgeberin und Bezugsquelle
Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Amt für Soziale Sicherung
St. Martin-Str. 53
81669 München
Telefon: 089 233-68358
Internet: www.muenchen.de/ik-altenhilfe-pflege

Verfasst von:
Anke Kayser (M.A.)
Fachstelle Interkulturelle Altenhilfe und Langzeitpflege
Amt für Soziale Sicherung

Gestaltung:
Valentum Kommunikation GmbH

Druck:
Stadtkanzlei
Gedruckt auf Papiersorte aus 100 Prozent Recyclingpapier

Stand: Januar 2023

Inhalt

Einleitung	4
1. Das städtische Gesamtprojekt	6
2. Vielfaltorientierte spirituelle und religiöse Angebote	7
3. Fortbildungsmaßnahmen	8
4. Vernetzungen	9
5. Umbaumaßnahmen mit dem Fokus Vielfalt in Spiritualität und Glauben	9
5.1 Transkultureller Abschiedsraum – Haus Alt-Lehel, Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband München	9
5.2 Raum der Ruhe und der Andacht – Evangelisches Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus), Hilfe im Alter gGmbH, Diakonie München und Oberbayern	10
5.3 Wohnbereich mit spezifischen Angeboten für Menschen muslimischen Glaubens, MÜNCHENSTIFT GmbH	10
5.4 Interreligiöser Raum der Stille – SeniorenWohnen Kieferngarten, Sozial-Servicegesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes	11
Anlage 1: Transkultureller Abschiedsraum – Haus Alt-Lehel, Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband München	13
Anlage 2: Dokumentation der Umbaumaßnahmen – Evangelisches Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus), Hilfe im Alter gGmbH, Diakonie München und Oberbayern	21
Anlage 3: Wohnbereich mit spezifischen Angeboten für Menschen muslimischen Glaubens – Hans-Sieber-Haus, MÜNCHENSTIFT GmbH	29
Anlage 4: Interreligiöser Raum der Stille – SeniorenWohnen Kieferngarten, Sozial-Servicegesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes	33

Einleitung

Die Landeshauptstadt München hat in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen von 2014 bis 2020 das Gesamtprojekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege“ erfolgreich umgesetzt. Ein umfassender Projektabschlussbericht¹ wurde bereits im Jahr 2020 dem Stadtrat vorgelegt und veröffentlicht. Aus diesem umfassenden Projektabschlussbericht sind Teilhandreichungen entstanden, die jeweils bestimmte inhaltliche Schwerpunkte der Interkulturellen Öffnung behandeln. Mit dieser Reihe der Teilhandreichungen möchten wir es Ihnen erleichtern, Ergebnisse aus dem städtischen Gesamtprojekt in ihrer Pflegeeinrichtung – wo möglich und sinnvoll – zu übertragen. Diese Handreichungen beschreiben konkret, wie Maßnahmen zur interkulturellen Öffnung in den Modelleinrichtungen umgesetzt wurden. Damit möchten wir Ihnen ermöglichen, von den Erfahrungen in den Modelleinrichtungen zu profitieren und in Ihrer Pflegeeinrichtung weitere Schritte zur interkulturellen und diversitätsorientierten Öffnung zu gehen.

Diese **Handreichung 9** beschreibt Good-Practice-Beispiele aus dem Bereich Religion und Spiritualität. Anlagen mit Fotos ergänzen diese Handreichung.

¹ www.muenchen.de/ik-pflege

Übersicht über die Teilhandreichungen

Die Handreichung 1 bietet eine Einführung in das Thema und einen Überblick über das Gesamtprojekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege“. Die weiteren Teilhandreichungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten beschreiben Good-Practice-Beispiele aus dem Gesamtprojekt. Die Handreichungen enthalten zusätzlich weitere Hinweise auf Hilfsmittel und nützliche Literatur.

Handreichung 1: Gesamtprojekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ 2014 bis 2020. Einführung und Überblick

Handreichung 2: Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege – ein Organisationsentwicklungsprozess. Empfehlungen für den Aufbau von Projektstrukturen und für mögliche Interventionsfelder

Handreichung 3: Good-Practice-Beispiele – Organisationskultur, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung

Handreichung 4: Good-Practice-Beispiele – Personalentwicklung

Handreichung 5: Good-Practice-Beispiele – Transkulturelle Pflegeanamnese, migrationssensible Biografiearbeit und Schmerzerfassung

Handreichung 6: Good-Practice-Beispiele – Überwindung von Sprachbarrieren

Handreichung 7: Good-Practice-Beispiele – Gestaltungs- und Umbaumaßnahmen

Handreichung 8: Good-Practice-Beispiele – Leibliches Wohl, kulturelle und soziale Angebote

Handreichung 9: Good-Practice-Beispiele – Spiritualität und Religion

Alle Handreichungen stehen kostenlos zum Herunterladen zur Verfügung:
www.muenchen.de/ik-altenhilfe-pflege

1. Das städtische Gesamtprojekt

Unsere Münchner Stadtgesellschaft wird immer vielfältiger und älter. Senior*innen mit Migrationsgeschichte gehören – auch in unserer Stadt – zu den am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppen. Mit zunehmendem Alter steigt generell der Unterstützungs- und Pflegebedarf. Dies gilt auch für ältere Migrant*innen. Die Kommune sowie die Träger von Einrichtungen der Offenen Altenhilfe und Langzeitpflege sind gefordert, ihre Dienstleistungen und Angebote vielfaltsorientiert weiterzuentwickeln und so zu gestalten, dass diese auch die Bedürfnisse der älteren Migrationsbevölkerung berücksichtigen. Zugangsbarrieren müssen weiter abgebaut und die Bedingungen für eine chancengleiche Versorgung müssen gefördert werden.

Vor diesem Hintergrund setzte – wie bereits in der Einleitung skizziert – die Landeshauptstadt München in Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen von 2014 bis 2020 das Gesamtprojekt Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege erfolgreich um.

Abbildung 1: Kooperationspartner*innen im Gesamtprojekt

Baustein 1 – Kooperationspartner*innen	Modelleinrichtungen
	Horst-Salzman-Zentrum
 Bayerisches Rotes Kreuz BRK-Kreisverband München	Haus Alt-Lehel
Diakonie  München und Oberbayern Hilfe im Alter	Evangelisches Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus)
	Haus Heilig Geist Hans-Sieber-Haus Haus an der Rümmanstraße
SeniorenWohnen + BRK <i>Ihr Plus im Alter</i>	SeniorenWohnen Kieferngarten
Baustein 2 – Kooperationspartner	Fortbildungen und Workshops
	Institut aufschwungalt
Baustein 3 – Kooperationspartner	Informationskampagne Brücken bauen
	Paritätischer Wohlfahrtsverband Bayern, Bezirksverband Oberbayern

2. Vielfaltsorientierte spirituelle und religiöse Angebote

Spiritualität, Religiosität und Glauben sind für einige Menschen im gesamten Lebensverlauf wichtig, für andere nehmen deren Bedeutung und damit verbundene Bedürfnisse mit wachsendem Alter zu. Selbst wenn Bewohner*innen religiöse Praktiken in ihrem Lebensalltag kaum oder nicht regelmäßig ausübten, so haben soziokulturell geprägte religiöse und spirituelle Rituale und Praktiken in existentiellen Situationen und am Lebensende oftmals ein besonderes Gewicht für die Bewohner*innen und deren An- und Zugehörige.

Die interkulturelle Öffnung der vollstationären Pflege schließt deswegen die Sensibilisierung für und Auseinandersetzung mit verschiedenen Religionen sowie die Entwicklung von vielfaltsorientierten spirituellen und religiösen Angeboten unbedingt ein.

Im Rahmen des Gesamtprojektes „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ wurden diesbezüglich verschiedenen Maßnahmen umgesetzt. Dazu zählen:

- Fortbildungsmaßnahmen, auch in Verbindung mit Besuchen von religiösen Institutionen wie beispielsweise einer Moschee, einem buddhistischen Tempel, einer Synagoge
- Vernetzungen mit Glaubensgemeinschaften unterschiedlicher Religionen, auch zur partizipativen Angebotsentwicklung
- Kontaktaufbau zu Seelsorger*innen verschiedener Religionen
- Umbaumaßnahmen

3. Fortbildungsmaßnahmen

Sensibilisierung für und Kenntnisse über verschiedene spirituelle und religiöse Praktiken und Rituale und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bedürfnissen sollten integraler Bestandteil von Fortbildungsangeboten zur interkulturellen Öffnung sein. Fortbildungen ermöglichen, Mitarbeitende für damit zusammenhängende pflege-relevante Aspekte zu sensibilisieren, diese zu integrieren und darüber hinaus angepasste Angebote zu entwickeln. Wichtig zu beachten ist, dass dieses „Hintergrundwissen“ aus Fortbildungen nicht stereotypisierend eingesetzt werden sollte, sondern den Horizont der Pflege- und Betreuungsfachpersonen erweitert und ihnen ermöglicht, mit einer fragenden Haltung die individuellen Bedürfnisse einer*s Bewohner*in herauszufinden. Denn: Erstens werden Spiritualität und religiöse Regeln in individuellen / familiären Ausprägungen im Alltag gelebt. Zweitens werden in verschiedenen kulturellen Kontexten derselben Religion teilweise unterschiedliche Rituale ausgeführt. Drittens können sich im Leben in der Migration spirituelle und religiöse Praktiken verändern.

Im Gesamtprojekt wurden verschiedene Formate mit unterschiedlichen Schwerpunkten angeboten. Die Schwerpunkte ergaben sich aus der Fokussierung auf verschiedene Zielgruppen innerhalb der älteren Migrationsbevölkerung in den jeweiligen Pflegeeinrichtungen. Bewährt haben sich fachliche Inputs in Verbindung mit Besuchen von religiösen Institutionen. Beispiele für die inhaltliche Ausrichtung von Fortbildungsangeboten sind:

Horst-Salzman-Zentrum, Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Stadt e.V.

- Islamische Bestattungen in München
- Jüdische Religion und pflegerelevante Themen, mit Besuch des Saul-Eisenberg-Seniorenheims der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (Träger Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Stadt e.V.) und Führung in der Ohel-Jacob-Synagoge
- Islamische Religion – Schwerpunkt pflegerelevante Themen
- In Würde bis zum Lebensende: Umgang mit Sterben und Tod im interkulturellen Kontext

Haus Alt-Lehel, Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband München

- Judentum: Geschichte der Juden, jüdische Religion, Tradition, Speiseregeln, Umgang mit Sterben und Tod
- „Judentum“: Besuch des Saul-Eisenberg Senioren- und Pflegeheims der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (Träger Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Stadt e.V.), und Einführung in die Synagoge durch den Rabbiner
- Fortbildungsreihe Transkulturelle Sterbebegleitung:
 - Sterben und Tod in verschiedenen Religionen
 - Pflege und Begleitung am Lebensende im interkulturellen Kontext
 - Sterben und Tod, Begleitung der Angehörigen in verschiedenen Kulturen
 - Sterbende und deren Angehörige aus verschiedenen Kulturen

Evangelisches Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus), Hilfe im Alter gGmbH, Diakonie München und Oberbayern

- Exkursion der Stationsleitungen in das Saul-Eisenberg Senioren- und Pflegeheim der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (Träger Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Stadt e.V.)
- Transkulturalität in der Palliative Care – Sterbebegleitung bei muslimischen Bewohner*innen
- Integration des Themas Palliative Care im Migrationskontext auf dem trägerinternen Palliativfachtag

MÜNCHENSTIFT GmbH

- Moscheebesuche für Mitarbeitende des Hans-Sieber-Hauses
- Fortbildungen zum Thema Spiritualität, der Status von älteren Menschen in verschiedenen soziokulturellen Kontexten, Rituale verschiedener Religionen allgemein und in Bezug auf Sterben und Tod
- Transkulturalität in der Palliative Care – Sterbebegleitung bei muslimischen Bewohner*innen mit Exkursion zum muslimischen Grabfeld am Westfriedhof
- Gesundheit und Krankheit, Sterben und Tod im Islam

SeniorenWohnen Kieferngarten, Sozialservice-Gesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes

Fortbildungsreihe zu den großen Religionen. Inhalte waren jeweils allgemeine Informationen zu der Religion, pflegerrelevante Themen, Tod und Sterbebegleitung:

- Religion I/Glaube und Spiritualität Modul A: Buddhismus
- Religion I/Glaube und Spiritualität Modul B: Islam
- Religion I/Glaube und Spiritualität Modul C: Griechisch-orthodoxes Christentum
- Religion I/Glaube und Spiritualität Modul D: Judentum

4. Vernetzungen

Bedarfsorientiert vernetzten sich die Modelleinrichtungen mit religiösen Glaubensgemeinschaften. Einerseits, um den Wunsch nach Seelsorge von Bewohner*innen erfüllen zu können. Andererseits, um bei der Angebotsentwicklung wie zum Beispiel den Umbaumaßnahmen oder dem Angebot von Halāl-Kost partizipativ vorzugehen und die Angebote so zu entwickeln, dass diese den religiösen Regeln entsprechen und Akzeptanz erfahren.

Vertretungen von religiösen Gemeinden, Migrant*innenselbstorganisationen und Fachpersonen mit persönlicher und/oder familiärer Migrationsgeschichte wurden von Beginn an einbezogen. Dadurch konnten bedarfsgerechte Angebote entwickelt werden. Darüber hinaus entstanden wertvolle Netzwerke und Kooperationen, die auch nach Abschluss der Maßnahmen weiter fortbestehen. Im folgenden Abschnitt Umbaumaßnahmen werden einige Beispiele konkret beschrieben.

Zudem wurde in den Modelleinrichtungen der Veranstaltungskalender um religiöse Feste verschiedener Religionen ergänzt. Es fanden in den Pflegeeinrichtungen auch öffentliche, feierliche Veranstaltungen statt, zu denen die Vertretungen von religiösen Gemeinschaften und Migrant*innengruppen aus dem Stadtviertel eingeladen wurden, zum Beispiel zum gemeinsamen Fastenbrechen am Ende des Ramadans oder zum Opferfest.

5. Umbaumaßnahmen mit dem Fokus Vielfalt in Spiritualität und Glauben

5.1 Transkultureller Abschiedsraum – Haus Alt-Lehel, Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband München

Bedürfnisse und Ansprüche von verschiedenen Religionen sollten in die Ausgestaltung des transkulturellen Abschiedsraumes einfließen, damit dieser von Bewohner*innen sowie An- und Zugehörigen unterschiedlicher Religionen und Glaubensgemeinschaften angenommen wird. Die Projektleitung im Haus Alt-Lehel befragte deswegen religiöse Vertreter*innen oder Fachpersonen mit einem spezifischen Wissen über die jeweiligen Religionen, unter anderem Muslima*e, griechisch-orthodoxe Christ*innen, Jüdinnen, Juden und Buddhist*innen.

Die ursprüngliche Idee, sich mit den Religionsvertreter*innen gemeinsam in einer moderierten Veranstaltung auszutauschen, scheiterte an einer gemeinsamen Terminfindung. Alternativ führte die Projektleitung Einzelgespräche mit den Religionsvertreter*innen. Dieser Austausch diente neben der Informationsgewinnung auch als Kontaktaufnahme für eine künftige Zusammenarbeit mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften. Eine Beschreibung mit Fotos befindet sich in der Anlage 1.

5.2 Raum der Ruhe und der Andacht – Evangelisches Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus), Hilfe im Alter gGmbH, Diakonie München und Oberbayern

Das Evangelische Pflegezentrum Westend (Leonhard-Henninger-Haus) befindet sich in einem Münchner Stadtviertel, in dem Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, religiöser Zugehörigkeiten und Konfessionen und Weltanschauungen zusammenleben. Dies spiegelt sich auch in der Bewohnerschaft des Hauses wider.

Um der Vielfalt der Gottes- und Jenseitsvorstellungen gerecht zu werden und in der Pflegeeinrichtung einen Raum zu bieten, entstand im bisherigen Speisesaal ein Raum der Ruhe und der Andacht. Die Gestaltung des Raumes erfolgte unter Einbezug von Leitungskräften, An- und Zugehörigen und Ehrenamtlichen des Seminars für mehrsprachige Helfer*innen der Hilfe im Alter gGmbH.

Die Grundgedanken zur Gestaltung des Raums sind Inklusion vielfältiger Transzendenzvorstellungen, Praktikabilität im Alltag, Würdigung der evangelischen Prägung ohne exklusiven Charakter, Begegnungsmöglichkeiten schaffen und Rückzugsort sein. Eine Beschreibung des Raumes der Ruhe und Andacht mit Fotos befindet sich in der Anlage 2.

5.3 Wohnbereich mit spezifischen Angeboten für Menschen muslimischen Glaubens, MÜNCHENSTIFT GmbH

Die MÜNCHENSTIFT GmbH konzipierte im Hans-Sieber-Haus einen Wohnbereich mit spezifischen Angeboten für Menschen muslimischen Glaubens. Das Wohnzimmer in diesem Wohnbereich wurde transkulturell gestaltet. Einzelne Gestaltungselemente wie beispielsweise ein Samowar, türkische Mokkatassen und weitere Dekorationsartikel vermitteln auch den türkischen Bewohner*innen ein Gefühl von Heimat. In enger Abstimmung mit religiösen Expert*innen wurden ein muslimischer Gebetsraum und ein Halāl-Bereich in der Küche eingerichtet, sodass im Haus täglich Halāl-Kost angeboten werden kann. Die gesamte Planung und Umsetzung erfolgten in enger Kooperation und Abstimmung mit den religiösen Expert*innen. Die Projektleitung und die Einrichtungsleitung berieten sich mit den Vertreter*innen und luden diese mehrmals in das Hans-Sieber-Haus ein. Diese Kooperation stärkte das gegenseitige Vertrauen und baute gleichzeitig Zugangsbarrieren auf mehreren Ebenen ab. Das Kurzkonzept mit Fotos findet sich in der Anlage 3.

5.4 Interreligiöser Raum der Stille – SeniorenWohnen Kieferngarten, Sozial-Servicegesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes

Um ein gleichberechtigtes Miteinander unterschiedlicher religiöser Gruppen bei der Einrichtung eines interreligiösen Raums der Stille zu unterstützen und um sich überschneidenden und sich voneinander unterscheidenden Bedürfnissen bei der Religionsausübung Rechnung zu tragen, sollten jeweils hochrangige Vertreter*innen der Religionsgemeinschaften oder Fachpersonen mit einem vertieften spezifischen Wissen zu ihrer Religion befragt werden.

Die ursprüngliche Idee, die Religionsvertreter in einer moderierten Veranstaltung an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam Ideen und Konzepte zu gestalten, erwies sich hinsichtlich einer gemeinsamen Terminfindung als zu kompliziert und wurde wieder verworfen. Alternativ wurden Einzelinterviews anhand eines Interviewleitfadens geführt.

Bei der Auswahl der jeweiligen Religionsgemeinschaften wurde die Bevölkerungszusammensetzung der umliegenden Stadtteile Kieferngarten und Freimann auch im Hinblick auf zukünftige potenzielle Bewohner*innen herangezogen. Daraus ergab sich eine schwerpunktmäßige Zusammenarbeit mit muslimischen, griechisch-orthodoxen, jüdischen und buddhistischen Religionsgemeinschaften.

Die Gespräche mit den religiösen Expert*innen fanden in den religiösen Institutionen statt und hatten einen Zeitrahmen von zwei bis drei Stunden. Sie dienten neben der Informationsgewinnung auch der Kontaktaufnahme und Vertrauensarbeit im Zuge des interkulturellen Öffnungsprozesses im SeniorenWohnen Kieferngarten. Eine ausführliche Beschreibung befindet sich in der Anlage 4.

Anlage 1

**Transkultureller Abschiedsraum –
Haus Alt-Lehel,
Bayerisches Rotes Kreuz,
Kreisverband München**



Senioren- und Pflegeheim Haus Alt Lehel, Christophstraße 12, München

Der transkulturelle Abschiedsraum im Senioren- und Pflegeheim Haus Alt Lehel

Um die Interkulturelle Öffnung (IKÖ) in den Einrichtungen der Langzeitpflege sichtbar zu machen, hatte der Stadtrat für jede projektteilnehmende Einrichtung finanzielle Mittel zur interkulturellen Ausgestaltung des Innenbereichs einer Pflegeeinrichtung bereitgestellt. Das Haus Alt Lehel entschied sich, die Mittel für die Schaffung eines „Transkulturellen Abschiedsraums“ einzusetzen.

In die Ausgestaltung dieses Raumes sind die Erkenntnisse aus der Fortbildung und Auseinandersetzung der Mitarbeiter*innen mit dem Thema „interkulturelle Sterbebegleitung“ eingeflossen.

Der Raum soll Bewohner*innen und Angehörigen ermöglichen, die letzten Tage oder Stunden in einem Umfeld zu verbringen, das die unterschiedlichen kulturellen und persönlichen Bedürfnisse in besonderem Maß berücksichtigen kann. Der dafür umgebaute Raum ist mit entsprechendem Mobiliar, Beleuchtung, Requisiten, religiösen Gegenständen und farblich neutralen Oberflächen gestaltet, die trotzdem den Auflagen der stationären Intensivpflege entsprechen, ausgestattet.

Dieses Vorhaben wurde in der letzten Projektphase in enger Zusammenarbeit mit der Steuerungsgruppe konzipiert und konkretisiert. Bereits im Oktober 2018 startete eine Schulung der „interkulturellen Sterbebegleitung“ im Haus Alt Lehel. Die teilnehmenden Mitarbeiter*innen dieser Gruppe haben diese Verantwortung im Haus Alt Lehel als neuen Tätigkeitsbereich übernommen und ein Konzept für die entsprechende Nutzung des transkulturellen Abschiedsraums entwickelt. Damit wurde eine Reziprozität im Entwicklungsprozess räumlicher und die inhaltliche Umsetzung von interkultureller Öffnung in diesem Bereich etabliert.

Die neutrale und doch anspruchsvolle Gestaltung des Raumes bildet die Basis für eine überkonfessionell, religionsübergreifende Akzeptanz des Raumes, der als Pflegeoase der Ruhe, der Einkehr und des stillen Gebets dienen kann und dabei symbolneutral bleibt. Mit diesem soll sich die interkulturelle Öffnung und kultursensible Pflege, die kulturellen und religiösen Gewohnheiten in der Alltagsstruktur bis zum Tod widerspiegeln.

Die Gestaltung des transkulturellen Abschiedsraumes hat der Innenraumdesigner Patrik Tircher übernommen. Sie berücksichtigt den Umgang unterschiedlicher Kulturen und Religionen mit dem Thema „Sterben und Tod“, um sowohl dem/der Sterbenden selbst, als auch den Angehörigen und Bezugspersonen den Prozess des Abschiednehmens und das Loslassen zu erleichtern. Diese können innerhalb des Raumes kulturspezifische Rituale gestalten. Auf sichtbare religiöse Symbole oder Abbildungen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften wurde verzichtet. Durch die ansprechende Gestaltung des Abschiedsraumes vermittelt dieser eine Atmosphäre, die es erleichtern soll, den Prozess des Abschiednehmens anzunehmen und dem Tod zu begegnen.

Benannte Verantwortliche übernehmen die Sterbebegleitung auf Basis des erworbenen spezifischen Wissens und der gewonnenen Fähig- und Fertigkeiten und unterstützen so die/den Sterbenden und diejenigen, die ihn/sie dabei begleiten. In vielen Religionen und Glaubensformen, ist der Tod nicht das Ende sondern der Übergang in eine neue Form des Seins.

Wenn Besucher*innen den Raum betreten, fällt ihr Blick nicht unmittelbar auf den Menschen, von dem sie sich in Kürze verabschieden werden, sondern auf eine matt satinierte, innen beleuchtete Schiebetür, die den Vorraum vom Abschiedsraum trennt.

Die Schiebetür ermöglicht, sich dem Unausweichlichen im eigenen Rhythmus und mit der persönlichen Bereitschaft anzunähern, zu der die Abschied-Nehmenden bereit sind.

Dies nimmt Elemente aus der Natur wie Gras und Schilfrohr auf und erinnert, dass wir aus der Natur kommen und zurück zur Natur kehren.

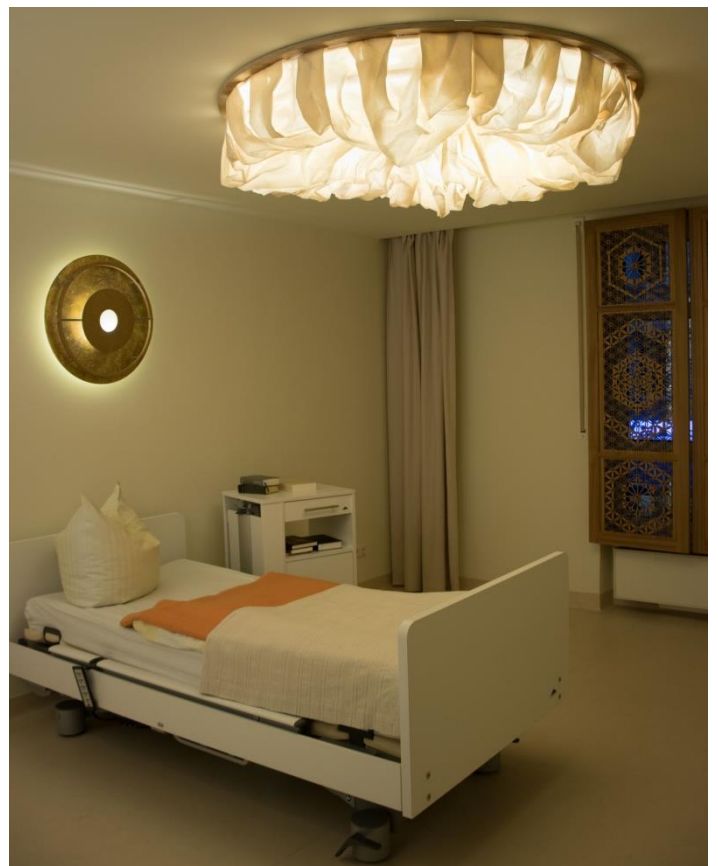


Dimmbare Beleuchtung im Raum passt sich dem Bedürfnis nach Helligkeit bis zur Dämmerung entsprechend an, ermöglicht aber für letzte Pflegehandlungen auch die erforderliche Ausleuchtung.

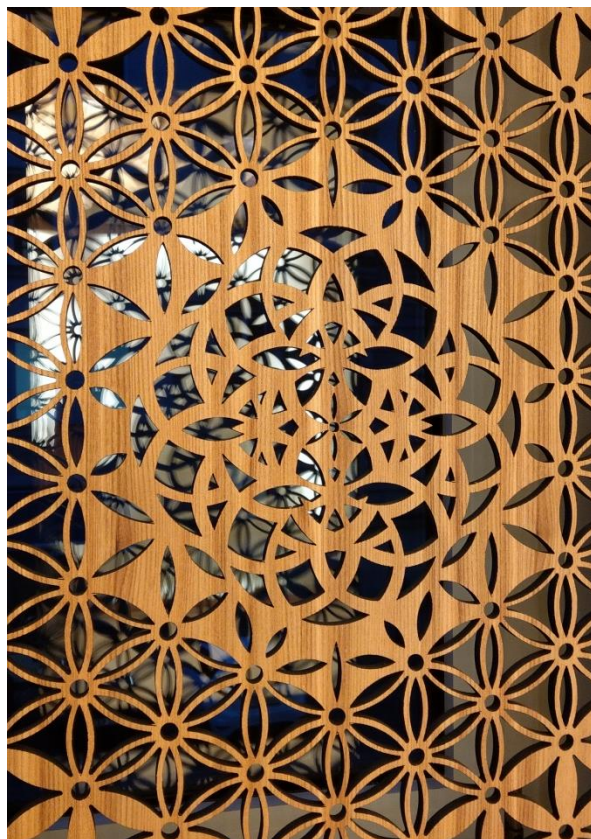
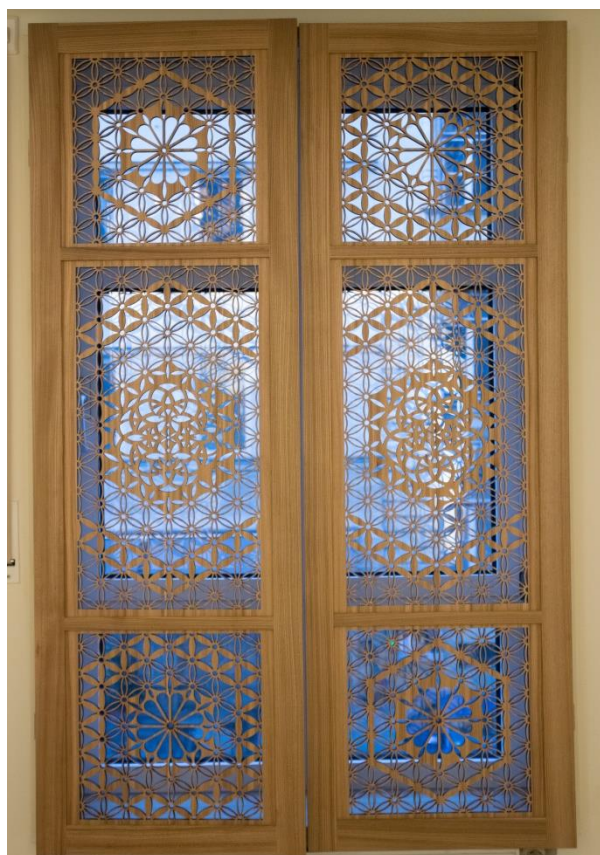
An der Decke des Raumes dominiert über dem Bett eine Leuchte in Form einer strahlenden, aber nicht blendenden Sonne oder Wolkenformation mit Flucht ins Unendliche. Die Oberfläche aus behandeltem und geformtem Textilmaterial unterstützt den Eindruck der Bewegung des Lichts



Die goldene Scheibe über dem Kopfende erlaubt die Assoziation sowohl mit der untergehenden Sonne als auch dem aufgehenden Mond.

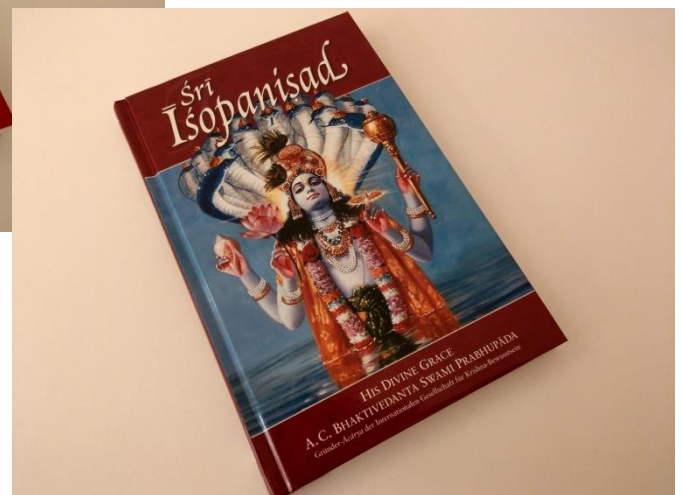
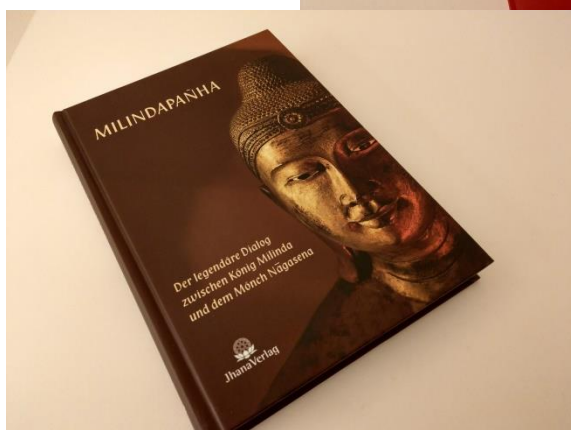
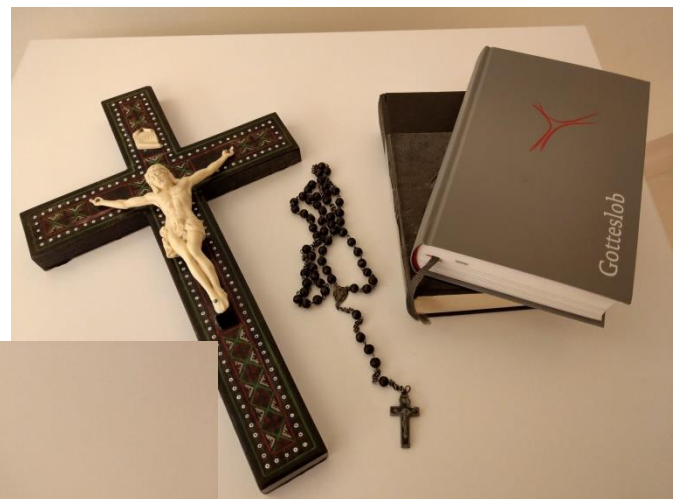
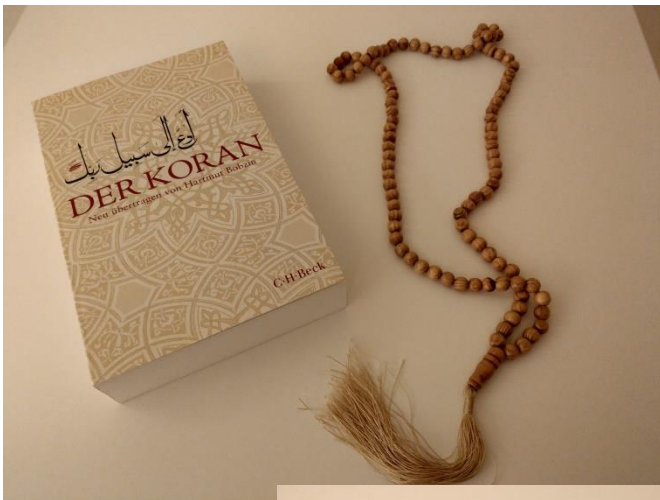


Die durchbrochenen Fensterläden erinnern an orientalische oder südländische Innenarchitektur. Sie ermöglichen den Lichteinfall und schützen dennoch vor blendendem Licht von der Straße her.



Ein Liegesessel erleichtert bei längerer Sitz- oder Totenwache das Verweilen mit und die Begleitung der Sterbenden. Mit diesem fahrbaren Sessel kann der / die Bewohner*in auf Wunsch auch nach außen in den Wandelgang des Geschosses gefahren werden.

In dem Raum stehen sowohl die heiligen Schriften der großen Weltreligionen wie die Bhagavad Gita, die Bibel, der Koran, die Thora zur Verfügung, sowie weitere zentrale religiöse Gegenstände, wie u.a. Gebetsteppich, Leinentuch, Leuchter, Klangschale, Rosenkranz die Bestandteile zeremonieller Riten sind.



Anlage 2

**Dokumentation der
Umbaumaßnahmen –
Evangelisches Pflegezentrum
Westend (Leonhard-Henninger-Haus),
Hilfe im Alter gGmbH,
Diakonie München und Oberbayern**

Dokumentation der Umbaumaßnahmen

Das Leonhard-Henninger-Haus der Hilfe im Alter gGmbH der Inneren Mission München hat sich als Modelleinrichtung am Projekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ beteiligt. Die Landeshauptstadt München (Sozialreferat) hat die unten beschriebenen Umbaumaßnahmen aus Projektmitteln gefördert.

Im Laufe der Beschäftigung mit der Thematik der interkulturellen Öffnung (IKÖ) wurde uns bald schon deutlich, dass Interkulturalität ihren Ausdruck nicht nur im unmittelbaren Umgang der beteiligten Protagonisten miteinander findet, sondern nicht minder auch in Dingen und an Orten: an **lautlosen Worten**, an **Bildern und Zeichen**, in **Büchern und Broschüren** und nicht zuletzt an **Räumen der Ruhe und Andacht**, die zeigen können, dass es Dinge gibt, die in jeder Kultur wichtig und damit vorhanden sind.

Lautlose Worte

Wir alle begrüßen einander – jeden Tag und jeden Tag immer wieder neu; manchmal nur mit einem Blick, einem Nicken, das auf jedes Wort verzichten kann, weil das Gegenüber nicht nur den Gruß versteht, sondern sich in diesem auch in seiner ganzen Person angenommen weiß.



Und manchmal, wie an unserem multikulturellen Spruchband über dem Eingang des Hauses zu sehen ist, bedarf es für den Gruß, der genau mich trifft, nicht einmal einer Person mir gegenüber: Meine Sprache an diesem Ort zeigt mir, dass ich hierhergehöre, dass auch andere da sind, die meine Sprache sprechen.

Bilder und Zeichen

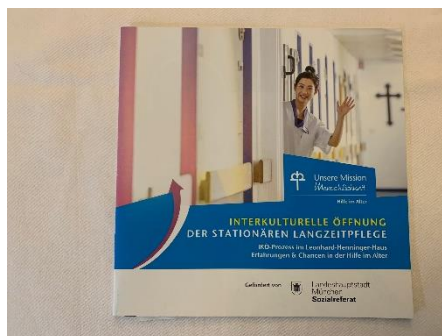
Und bin ich der einzige Mensch an diesem Ort, der meine Sprache spricht, und bin ich vielleicht sogar der einzige Mensch, der die Sprachen all der anderen nicht versteht, dann ist es gut, dass es eine Sprache aus Bildern und Zeichen gibt, die so ganz auf jedes Wort verzichten kann, um mir den Sinn der Aussage zu vermitteln.



Es ist gut, zu verstehen, denn das Verstehen gibt mir Halt, Orientierung und Geborgenheit; und wenn ich weiß, wo ich bin, dann ist das der erste Schritt, um mich am fremden Ort angekommen – und vielleicht sogar schon auch ein wenig angenommen – zu fühlen.

Bücher und Broschüren

So ist das mit den Worten: Sie werden gesprochen, leise und laut, und werden sie auch noch so lang und noch so viel gesprochen, irgendwann verklingt ihr Hall – sie sind weg. Und vielleicht erinnert sich dann auch niemand mehr an all die Worte – oder will sich nicht mehr daran erinnern. Da ist es dann doch richtig gut, dass man Worte nicht nur sprechen, sondern auch schreiben kann, denn jeder weiß: nur wer schreibt, der bleibt.



Man kann zum Beispiel festhalten, was man gesagt hat, sogar auch, was man getan und vielleicht, wenn man will, sogar auch noch das, was man gedacht hat. Ja, man kann mit geschriebenen Worten sogar noch einen Schritt in die Zukunft unternehmen: Man kann aufschreiben, was man noch machen will!

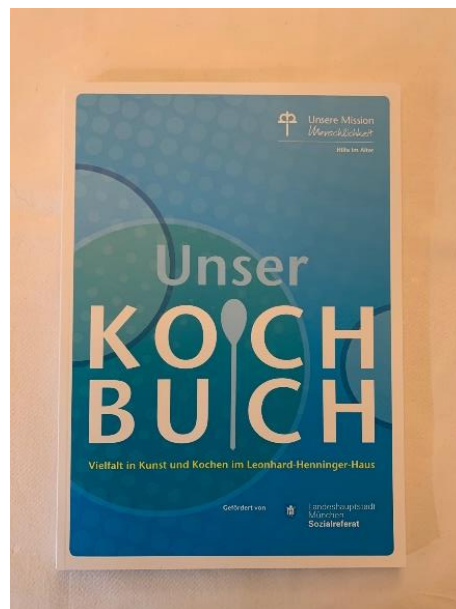
Und wenn jetzt einer sagt, dass er sich nicht mehr erinnert, was gesagt wurde, dann kann man nachschlagen und sich vergewissern allein für sich, oder auch zu zweit und vielleicht sogar zusammen mit der gesamten Gruppe: „Ach ja, erinnerst du dich – solche Gedanken haben wir mal gedacht!“

Richtig, mit solchen geschriebenen Worten ist es sogar möglich, sich auch ganz schwierigen Themen zu nähern.



Man kann ganz vorsichtig anfangen: Wozu ein Leitfaden? Worum geht es denn eigentlich? Und was wollen wir tun? Oder vielleicht auch: Was müssen wir tun, um vielleicht gar nicht erst handeln zu müssen? Fragen über Fragen: Da ist es gut, dass die Worte die Zeit überdauern werden, und es uns möglich wird, nachzuschlagen und harte Fakten und Adressen und Telefonnummern wiederzufinden. Ganz Schwieriges kann dann manchmal ganz leicht werden.

Gut, zu wissen aber, dass das Leben miteinander nicht nur aus so schwierigen Themen besteht, sondern die Leichtigkeit ihre Heimat in Bekanntem und in der Entdeckung von Neuem findet: Oder wäre das ein Widerspruch?



Gewiss nicht, denn schließlich verbindet uns das gemeinsame Essen miteinander: Ein Teil von mir und ein Teil von dir – so einfach ist das. Spüre ich deine Neugier, dann werde ich selbst gierig darauf, dir Neues zu zeigen: Ich weiß etwas, ich kann etwas – und ich kann es mit dir teilen.



Und bist du weg, dann kann ich mich an dich erinnern, kann nachschlagen und Schritt für Schritt ganz alleine für mich noch einmal das tun, was du für mich getan hast. Oder ich kann einfach nur blättern und lesen und mich mit jedem Gericht, mit jeder Seite, mit jedem Bild an die Augenblicke mit dir erinnern. Und das Schöne ist, wir sind ganz nah bei einander, Seite an Seite und bilden gemeinsam in diesem Buch die ganze große weite Welt ab: Hier sind wir alle beide zuhause.

Räume der Ruhe und Andacht

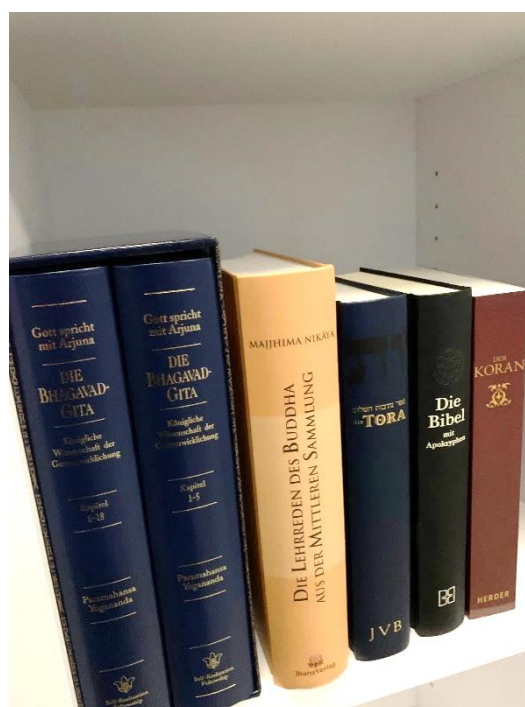
So ist es mit dem Zuhause: Es ist hier und manchmal auch ganz woanders. Und dann gibt es doch so einen Ort, wo es ganz still, ganz ruhig ist, und ganz egal, wo du auch immer bist, wo du dich auch aufhältst, dieser Ort ist immer und zu jedem Augenblick an ein und demselben Platz: tief in dir drinnen. Und nur selten lässt du jemanden den Weg dorthin gehen – er muss ihn finden an deiner Hand.



Aber einen gibt es, der neben dir immer an diesem Ort ist – und schon immer dort war, ja, sogar schon zu einer Zeit, da es dich noch gar nicht gab. Und du weißt um ihn, und du weißt darum, dass er immer auch an diesem Ort bei dir sein wird – gestern, als er dich gedacht hat, heute, da er dich hält, und auch morgen noch, wenn er dich führen wird.



Und selbst an diesem Raum der Ruhe, diesem Raum der Andacht ist Begegnung: Stühle für alle, die sich setzen und ausruhen wollen, Stühle für alle, die Gemeinsamkeit im Gespräch, im Singen, im Beten suchen wollen, Stühle für alle, die neugierig sind, zu erfahren, ob die anderen denn auch so jemanden ganz nah bei sich haben. Und Antworten auf diese Fragen können sie im Gespräch finden, können sie in den alten Büchern der anderen finden, die von Verheißung sprechen und von Hoffnung und von Liebe.



Und nicht zuletzt können diese Frager Antworten finden, wenn sie zur Ruhe kommen und sich in dieser Ruhe verlieren, ohne sich dabei zu verirren:



Da bin ich drinnen, ich sehe mich ganz klar, ganz deutlich, aber in dieser Ruhe und Klarheit erblicke ich dann auch dich, denn auch du bist da drinnen, sehe und erkenne dich, denn du hast mir von dir erzählt.

Anlage 3

Wohnbereich mit spezifischen Angeboten für Menschen muslimischen Glaubens – Hans-Sieber-Haus, MÜNCHENSTIFT GmbH

Umbau- und Gestaltungsmaßnahmen im Hans-Sieber-Haus der MÜNCHENSTIFT GmbH im Rahmen des Projektes „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ (Kurzkonzept)

gefördert aus Projektmitteln der Landeshauptstadt München, Sozialreferat

Angebote für Muslimas und Muslime

Das Hans-Sieber-Haus beteiligt sich seit 2014 am Projekt der „Interkulturellen Öffnung in der Langzeitpflege“. Die Projektumsetzung erfolgt auf mehreren Ebenen. Dazu zählen auch Gestaltungs- und Umbaumaßnahmen.

Denn damit interkulturelle Öffnung sichtbar wird, sind Veränderungen im Erscheinungsbild eines Hauses notwendig. Gestaltungsmaßnahmen können eine starke Wirkung nach innen und nach außen entfalten. Das Hans-Sieber-Haus begrüßt beispielsweise alle BewohnerInnen, Mitarbeitenden und BesucherInnen im Eingangsfoyer durch ein „Herzlich willkommen“ in 20 Sprachen. Im Eingangsfoyer rechts weisen kleine orientalische Accessoires und links ein Zeitungsträger mit internationaler Presse darauf hin, dass alle BesucherInnen, egal welcher Herkunft, willkommen sind.

Im Rahmen des Gesamtkonzeptes der MÜNCHENSTIFT legte das Haus in Bezug auf die Entwicklung von spezifischen Angeboten einen Schwerpunkt auf MigrantInnen muslimischen Glaubens. Diese spezifischen Angebote ermöglichen es, den Bedürfnissen aller SeniorInnen in München gerecht zu werden. Mit der Öffnung eines Wohnbereiches, der speziell die Bedürfnisse von muslimischen Seniorinnen und Senioren berücksichtigt, entstand ein neues, zusätzliches Angebot. Konzeptionell ist die Integration dieser spezifischen Angebote in diesen Wohnbereich vorgesehen. Das bedeutet, von Beginn an war geplant, dass in diesem Wohnbereich nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner muslimischen Glaubens leben. Die kultursensible Pflege, die sich in der Tagesstruktur, im Ambiente, beim Essensangebot und in der Berücksichtigung von religiösen Gewohnheiten widerspiegelt, sollte speziell auf die Bedürfnisse von Muslimen eingehen. Demnach orientierten sich die Umbau- und Gestaltungsmaßnahmen im Hans-Sieber-Haus an der Zielgruppe der Bewohnerinnen und Bewohner muslimischen Glaubens.



Eine Fußmatte im Eingangsbereich begrüßt in verschiedenen Sprachen, 2015



Muslimischer Gebetsraum zur Eröffnung, 2015



Muslimischer Gebetsraum, 2017

Partizipative Planung und Umsetzung

Muslimischer Gebetsraum



Samowar und Shisha in der Teestube, 2015

Das Kernstück im neu gestalteten Wohnbereich ist der Gebetsraum. Das Architekturbüro Jaserevic, das auch die Moschee in Penzberg entwarf, plante den Umbau eines Bewohnerzimmers zum Gebetsraum. Zur Beratung der Entwürfe wurden der Moscheeverein Allach und Mitarbeitende miteinbezogen. Während des Umbaus lud das Hans-Sieber-Haus den Muslimrat der Landeshauptstadt München und den benachbarten Imam zu einer Besichtigung und Beratung vor Ort ein. Gemeinsam wurden Farben und Lampen für den Raum ausgesucht. Auch die Gebetsrichtung nach Mekka wurde professionell mit einem speziellen Kompass ausgelotet. Ein behindertengerechter Waschraum, der auch für RollstuhlfahrerInnen geeignet ist, wurde installiert. Eine „orientalische Teestube“ ist der nächste Blickfang im Wohnbereich. In dieser Teestube befinden sich gut sichtbar ein Samowar und eine Shisha. Die Polstermöbel sowie das türkische Teegeschirr in der Glasvitrine erinnern an ein „türkisches“ Wohnzimmer.

Die Angebote des Wohnbereichs wurden zudem mit einer erhöhten Zahl von empfangbaren TV-Programmen in Landessprache ergänzt. Hier gelang es, aus einer Mischung von Kabelfernsehen und einer Satellitenschüssel das Programm um 200 Kanäle aus verschiedensten Ländern zu erweitern. Der Schwerpunkt liegt derzeit auf arabischen, türkischen sowie bosnischen Sendern.

Halal-Küche

Ein weiteres von muslimischen SeniorInnen benanntes Bedürfnis war die Ernährung nach Halalregeln. Im Zusammenarbeit mit dem Muslimrat der Landeshauptstadt München konnten in gemeinsamen Gesprächen einfache und umsetzbare Lösungen zur Einhaltung einer Halalküche verwirklicht werden. In der Küche wurde folgend ein spezieller Bereich geschaffen, um Halalkost anbieten zu können.

Die Lagerhaltung konnte mit Boxen, die mit Halal gekennzeichnet sind, gelöst werden. Für die Produktion wurde ein separater Heißluftofen angeschafft. Produziert wird in einer farblich markierten Halalecke. Die Lieferung der fertigen Speisen in den Wohnbereich erfolgt über einen eigenen mobilen Küchenwagen nur für Halalkost, von dem aus die Speisen verteilt werden.



Küchenleiter Erwin Kraus vor der farblich markierten Halal-Ecke in der Küche des Hans-Sieber-Hauses, 2016

Nach einer gemeinsamen Begehung der Küche mit einem Vertreter des Muslimrates wurde hinsichtlich der Abläufe eine Reihe weiterer Informationen festgehalten. Zum Beispiel an welchen Orten in München entsprechend zertifizierte Lebensmittel zu bekommen sind oder dass Halalgerichte im Wohnbereich mit einem eigenen Vorlegebesteck ausgegeben werden.

Die Umbau- und Gestaltungsmaßnahmen wurden der Öffentlichkeit im Rahmen einer großen Eröffnungsfeier am 9. Juni 2015 präsentiert. Anwesend waren u. a. auch die an der Planung beteiligten Akteure muslimischer Gemeinschaften.

Anlage 4

Interreligiöser Raum der Stille – SeniorenWohnen Kieferngarten, Sozial-Servicegesellschaft des Bayerischen Roten Kreuzes

Interreligiöser Raum der Stille

SeniorenWohnen Kieferngarten

Bauernfeindstraße 15, 80939 München



rot. weiß. bunt.

*Gemeinsam für ein
vielfältiges BRK!*



„Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“

Modelleinrichtung Kieferngarten

Teilprojekt „Interreligiöser Raum der Stille“

Verfasst von Silke Ettl in Kooperation mit Philip Egbune

Stand: März 2019

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeines zum interreligiösen Raum der Stille
2. Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten
3. Seniorengerechte Einrichtung
4. Räumliche Gestaltung und Einrichtung
 - 4.1 Befragung von Expertengruppen
 - 4.1.1 Durchführung Interviews
 - 4.1.2 Ergebnisse
 - 4.2 Raumgestaltung: Zusammenarbeit mit dem fahrenden Raum
 - 4.2.1 Projektwoche
 - 4.3 Ausbau des Raumes mit Holzelementen
5. Fazit
6. Anhang
 - 6.1 Vorlage Fragen Katalog
 - 6.2 Foto Dokumentation

1. Allgemeines zum interreligiösen Raum der Stille

Im Zuge des Projekts „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ sollte in der Modelleinrichtung SeniorenWohnen Kieferngarten ein interreligiöser Raum der Stille entstehen. Im Rahmen des Gesamtprojektes erhielten die Träger der Modelleinrichtungen eine einmalige Förderung für Umbau- und Gestaltungsmaßnahmen zur interkulturellen Öffnung.

Unter interkultureller Öffnung wird eine Strategie der Organisationsentwicklung verstanden, die auf die kulturelle Vielfalt der die Institution umgebenden Gesellschaft angemessen reagieren soll.

Mit einem solchen interreligiösen Räumen der Stille möchte man auf die zunehmende religiöse Heterogenität der Gesellschaft reagieren. In einer Einrichtung wie dem SeniorenWohnen Kieferngarten kann ein solcher Raum sowohl Bewohnerinnen und Bewohnern, deren Angehörigen als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Institution mit unterschiedlichem religiösem Hintergrund einen Raum für Rückzug und Gebet bieten.

Solche interreligiösen Räume findet man inzwischen in einer Vielzahl von öffentlichen und halböffentlichen Gebäuden, Bahnhöfen, Flughäfen, Krankenhäusern, Universitäten u.v.m. Im Gegensatz zu religiösen Stätten, die sich häufig im Zentrum von Städten und Dörfern befinden, sind solche religiösen Räumlichkeiten häufig eher in den äußeren Zonen oder Nischen von Institutionen zu finden.

Interreligiöse Räume scheinen die adäquate Antwort auf eine zunehmend global vernetzte Welt zu bieten, die zahlreiche Kulturen und deren Religionen miteinander in Kontakt bringt.

Bei einem interreligiösen Raum im strikten Sinne handelt es sich um einen Raum, „der von Menschen aller religiösen Überzeugungen und spiritueller Bedürfnisse gleichzeitig und gleichberechtigt genutzt werden kann und soll“ (Kuschel: Seite 8 zitiert nach Schröder Seite 27). Das heißt, der Raum der Stille steht allen offen, auch evangelischen und katholischen Christen sowie Atheisten.

2. Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten

Da im Projekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ durch die Landeshauptstadt München auch bauliche Maßnahmen gefördert werden, wurde von der Einrichtungsleitung des SeniorenWohnen Kieferngarten ein Kellerraum innerhalb der Einrichtung zur Verfügung gestellt, um daraus einen interreligiösen Raum der Stille zu gestalten. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein Bad, das von muslimischen Gläubigen für deren notwendige rituelle Reinigung vor dem Gebet genutzt werden kann. Der Zugang zum Raum der Stille führt durch einen Aufenthaltsraum für Bewohnerinnen und Bewohner.

Idealerweise könnte diese Konstellation zu Begegnungen führen, die ein Miteinander von Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft fördern.

Andererseits könnten sich die Bewohnerinnen und Bewohner bei ihren Treffen durch Besucherinnen und Besucher des Raums der Stille gestört fühlen, was durchaus Konfliktpotenzial bergen könnte.

3. Seniorengerechte und barrierefreie Einrichtung

Da dieser interreligiöse Raum der Stille in Zukunft auch von Bewohnerinnen und Bewohnern mit und ohne Migrationshintergrund genutzt werden soll, ist vor allem auch ein seniorengerechter und barrierefreier Ausbau des Raumes von Bedeutung.

Als wichtigste Maßnahme wurde der Türstock verbreitert, um auch Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer den Zugang zu ermöglichen. Zudem wurde eine Tür mit Sichtfenster eingebaut, um sehen zu können, falls Nutzerinnen oder Nutzer gesundheitliche Probleme haben und/oder Hilfe benötigen.

4. Räumliche Gestaltung und Einrichtung

Für die räumliche Gestaltung des interreligiösen Raums der Stille stand, wie bereits erwähnt, ein nur wenige Quadratmeter großer Kellerraum mit einer Tür und Oberlichtern an zwei Außenwänden zur Verfügung.

Idealerweise ermöglichen interreligiöse Räume der Stille ein gleichberechtigtes und gleichzeitiges Ausüben religiöser Aktivitäten unterschiedlicher religiöser Gruppen.

Aufgrund der geringen räumlichen Größe des Raums der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten wird sich ein ungestörtes Miteinander verschiedener Religionen unter Umständen schwer umsetzen lassen.

Um aber eine gleichberechtigte gemeinsame Nutzung des Raumes unterschiedlicher religiöser Gruppen sicherzustellen, und um deren gemeinsame und unterschiedliche Bedürfnisse in der Nutzung herauszufinden, wurden in einem ersten Schritt

Interviews mit religiösen Vertreterinnen und Vertretern oder Personen mit einem sehr großen Wissensfundus zur jeweiligen Religion (entsprechend der wichtigsten Religionsgruppen im Umkreis des SeniorenWohnen Kieferngarten) durchgeführt. Dazu gehörten Muslime, Griechisch-orthodoxe Christen, Juden und Buddhisten.

Für die Planung und konkrete Umsetzung bei der Gestaltung dieses interreligiösen Raums der Stille konnten die beiden Künstler Patrik Tircher und Veronika Götz gewonnen werden. Für die Gestaltung stellte die geringe Größe der Räumlichkeit eine große Herausforderung dar. Nicht zuletzt, um eine – ähnlich in religiösen Stätten, wie Kirchen oder Moscheen – Stimmung des „Nicht-Alltäglichen“ zu erzeugen, und um sich idealerweise von den eher pragmatisch orientierten Funktionsräumen abzuheben.

Herr Tircher und Frau Götz waren im August und September 2017 in unmittelbarer Nähe des SeniorenWohnens Kieferngarten für das Projekt „Der Fahrende Raum“ der Stadt München tätig. Ein mobiles Kunstprojekt, das zusammen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus Freimann Kunst schaffen möchte.

Patrik Tircher hat neben seiner künstlerischen Tätigkeit durch jahrelange Arbeit im Bereich Bühnenbau viel Erfahrung und Wissen und konnte dabei helfen, den künftigen Gebetsraum trotz seiner geringen Größe (oder gerade deshalb) auf professionelle Art kunstvoll funktional und angenehm zum Verweilen zu gestalten.

Veronika Götz ist pädagogisch und künstlerisch an der Konzeption des „fahrenden Raums“ beteiligt.

4.1 Befragungen von Expertengruppen

Um ein gleichberechtigtes Miteinander unterschiedlicher religiöser Gruppen bei der Einrichtung eines interreligiösen Raums der Stille zu unterstützen und um sich überschneidenden und sich voneinander unterscheidenden Bedürfnissen bei der Religionsausübung Rechnung zu tragen, sollten jeweils hochrangige Vertreter der Religionsgemeinschaften oder entsprechende Personen mit einem großen spezifischen Wissen zu ihrer Religion befragt werden.

Die ursprüngliche Idee, die Religionsvertreter in einer moderierten Veranstaltung an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam Ideen und Konzepte zu gestalten, erwies sich hinsichtlich einer gemeinsamen Terminfindung zu kompliziert und wurde wieder verworfen. Alternativ wurden Einzelinterviews anhand eines Interviewleitfadens geführt.

Bei der Auswahl der jeweiligen Religionsgemeinschaften wurde die Bevölkerungszusammensetzung der umliegenden Stadtteile Kieferngarten/Freimann auch im Hinblick auf zukünftige potentielle Bewohnerinnen und Bewohner herangezogen. Daraus ergab sich eine schwerpunktmäßige Zusammenarbeit mit muslimischen, griechisch-orthodoxen, jüdischen und buddhistischen Religionsgemeinschaften.

4.1.1. Durchführung der Interviews

Folgende Religionsvertreter stellten sich für Interviews zur Verfügung:

Judentum:

Herr Rabbiner Langnas, 1998 bis 2011 Gemeinderabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde München und Mitglied im Ständigen Ausschuss der Europäischen Rabbinerkonferenz

Griechisch-orthodoxe Kirche:

Herr Georgios Simios, Gemeindepfarrer in München, griechisch-orthodoxe Gemeinde Allerheiligen in München

Buddhismus:

Frau Ngan Nguyen-Meyer, Interkulturelle Trainerin Schwerpunkt Vietnam, Lehrbeauftragte an der Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, vietnamesischer Migrationshintergrund, Pho Bao Pagode Freimann

Islam:

Herr Ahmed Shamel, Blaue Moschee München Freimann
Frau Layli Moradi, Muslimin, Religionslehrerin in Ausbildung

4.1.2 Ergebnisse

Die Ergebnisse der Interviews sind (mit Ausnahme des Vertreters der jüdischen Gemeinde, der terminlich zu sehr eingebunden war) Auszüge aus mehrstündigen Besuchen, Unterhaltungen und Interviews vor Ort.

Die Gespräche mit einer Dauer von 2 bis 3 Stunden fanden in der griechisch-orthodoxen Kirche in München, Ungererstraße, in der Pagode in Freimann und in der Blauen Moschee in Freimann statt. Sie dienten neben der Informationsgewinnung auch der Kontaktaufnahme und Vertrauensarbeit im Zuge des interkulturellen Öffnungsprozesses im SeniorenWohnen Kieferngarten.

Zusammenfassend haben die Interviews folgendes ergeben:

Alle Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner standen der Idee des interreligiösen Raumes von Anfang an äußerst positiv gegenüber. Eine Ausnahme bildete der Vertreter der muslimischen Gemeinde. Dieser meinte, dass sich ein solcher Raum nicht zu einer zufriedenstellenden Nutzung durch muslimische Gläubige umsetzen ließe, sondern dass für diese ein separater Gebetsraum zur exklusiven Nutzung nötig wäre. Nach einem längeren Gespräch und einer ausführlichen Beschreibung der Idee hinter einem solchen interreligiösen Raum der Stille, sah auch er durchaus die Möglichkeit einer gemeinsamen Nutzung des Raumes durch mehrere Religionsgemeinschaften.

Hinsichtlich der Gestaltung des Raumes stand für alle die absolute Neutralität im Vordergrund. Es sollten in keinem Fall religiöse Symbole oder Abbildungen anderer Glaubensgemeinschaften zu sehen sein.

Die Idee des Künstlers Patrik Tircher, die Form des Sechsecks bei der Gestaltung der Mobilien Einrichtungsgegenstände im Raum als wiederkehrendes Element zu verwenden, stand für keinen der Vertreter in Widerspruch zu religiösen Symbolen.

Auch die Farben für den Einsatz in der Raumgestaltung hinsichtlich ihrer religiösen Bedeutung wurden abgefragt. Die Religionsvertreter äußerten diesbezüglich keine besonderen Wünsche.

Sowohl der Vertreter der jüdischen wie auch der Vertreter der islamischen Gemeinschaft äußerte als Voraussetzung für die gemeinsame Raumnutzung von Männern und Frauen den Wunsch, den Raum – zum Beispiel mittels Vorhang oder Paravent – abzutrennen.

Die Ausrichtung beim Gebet nach den Himmelsrichtungen spielt sowohl bei den Muslimen als auch bei den griechisch-orthodoxen Christen eine Rolle.

Die Muslime wünschten sich die Kennzeichnung der Gebetsrichtung Mekka im Raum, während bei den griechisch-orthodoxen Christen religiöse Häuser in der Regel Richtung Osten ausgerichtet werden. Notfalls können diese aber auch in andere Richtungen weisen, falls – wie in unserem Fall oder beispielsweise zwischen Felsen – die baulichen Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Für die Religionsvertreter des Islams, des Judentums und der griechisch-orthodoxen Kirche stellt es kein Problem dar, wenn Gegenstände, die für das Gebet oder eine kleine Zeremonie benötigt werden, je nach Bedarf hervorgeholt oder im Anschluss wieder in abschließbare Schränke geräumt werden müssen.

Ausnahme stellt hier der Buddhismus dar. Laut der Vertreterin der (vietnamesischen) Buddhisten gilt ein buddhistischer Altar in der Fremde als Medium zur Verbindung zwischen Person und Hauptaltar. Er kann nicht bei Bedarf auf- oder abgebaut werden, sondern muss ständig vor Ort sein, um genutzt werden zu können.

Es wurde vereinbart, einen dauerhaften Altar in einem abschließbaren und für andere Religionen nicht sichtbaren Schrankteil einzurichten.

4.2. Raumgestaltung: Zusammenarbeit mit dem fahrenden Raum

Zentrale Herausforderung für die Gestaltung des interreligiösen Raumes war, die von den Religionsgemeinschaften gewünschte Neutralität zu wahren und auf die Verwendung konkreter religiöser Zeichen zu verzichten. Diese konkreten religiösen Zeichen sollten ersetzt werden durch wiederkehrende Farben, Formen und den Einsatz von Licht.

Dabei kamen zwei, in unterschiedlichsten Religionen vorkommende Elemente zum Einsatz, ohne damit eindeutig auf bestimmte weltreligiöse Traditionen zu verweisen: Zum einen geschah dies durch die Hinterglasmalerei (Plexiglas, gemeinsam gestaltet von Kindern, Bewohnerinnen und Bewohnern des SeniorenWohnen Kieferngarten) und zum anderen durch das in vielen Religionen symbolisch verwendete Sechseck, das in der Gestaltung des Raumes Verwendung fand.

Für den Einsatz der Farben wurden religiöse Bedeutungen abgefragt und bei ihrer Verwendung berücksichtigt. Die Form des Sechsecks findet man vor allem bei der Gestaltung der mobilen Elemente im Raum. Mit Hilfe von Licht durch buntes Glas (Oberlichter, beleuchtete Möbel, indirekt beleuchtete Wände) sollte eine sakrale Anmutung erzeugt werden, ohne auf gewohnte traditionelle Formen zurückzugreifen.

Aus praktischer Sicht wurde auf einen abschließbaren Schrank Wert gelegt – zur Aufbewahrung der wichtigsten sakralen Gegenstände. Ein offenes Regal steht zur Ablage persönlicher Gegenstände während des Aufenthalts zur Verfügung.

Ein Teppichboden ermöglicht gegebenenfalls die Religionsausübung auf dem Boden. Abschließbare Waschgelegenheiten befinden sich unweit des Raumes.

Für die Planung und konkrete Umsetzung dieses multireligiösen Raums der Stille wurden, wie bereits erwähnt, die beiden Künstler Patrik Tircher und Veronika Götz mit einbezogen. Sie waren im Sommer 2017 in der Umgebung des SeniorenWohnen Kieferngarten für das Projekt „Der Fahrende Raum“ der Stadt München tätig.

4.2.1 Projektwoche

Veronika Götz war pädagogisch und künstlerisch an der Konzeption des Fahrenden Raums beteiligt.

Sie besuchte zunächst während einer Projektwoche in der Zeit vom 4. bis 8. September 2017 gemeinsam mit Kindern, Seniorinnen und Senioren diverse religiöse Stätten, um anschließend Ergebnisse und Eindrücke aus den Besuchen mit allen Beteiligten in die künstlerische Arbeit einfließen zu lassen.

Auf der Liste der besuchten religiösen Stätten standen das Buddhistische Zentrum Wat Thai in Giesing und die Hauptsynagoge Ohel Jakob in München, die griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche sowie die Blaue Moschee Freimann.

Im Anschluss an die Exkursionen entstanden an zwei aufeinanderfolgenden Kunsttagen im SeniorenWohnen Kieferngarten die Hinterglasbilder auf Plexiglas.

Dazu trafen sich Kinder aus benachbarten Kindertagesstätten sowie einer betreuten Feriengruppe mit Bewohnerinnen und Bewohnern der Senioreneinrichtung. Im Atelier bzw. im Hof wurden unter Anleitung von Herrn Tircher und Frau Götz die Plexiglas-scheiben bemalt. Die gemeinsam gestalteten Hinterglasmalerei-Bilder wurden später von Patrik Tircher in die Inneneinrichtung eingearbeitet.

Die Projektarbeit mit den Künstlern ergab zusätzliche positive Aspekte, da Kinder aus der Umgebung aktiv in einen gemeinsamen kreativen und generationsübergreifenden Schaffungsprozess einbezogen wurden, was allen Beteiligten sehr viel Spaß bereitet hat. Durch die gemeinsame Arbeit und Interaktion mit dem Kunstprojekt bot sich der Einrichtung darüber hinaus die Gelegenheit, neue Kontakte zur Nachbarschaft in der Umgebung der Einrichtung zu knüpfen.

Auf diesem Weg ergab sich darüber hinaus die Möglichkeit, das Projekt „Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege in München“ und dessen Inhalte nach außen hin zu vermitteln.

Im Idealfall könnten die neu geknüpften Bürgerkontakte dazu dienen, Menschen mit Migrationshintergrund auf die Dienstleistungsangebote des SeniorenWohnen Kieferngarten aufmerksam zu machen und perspektivisch neue Klientinnen und Klienten zu gewinnen.

4.3 Ausbau des Raumes mit Holzelementen

Im nächsten Schritt verarbeitete Patrik Tircher die gemeinsam gestalteten Hinterglasbilder in die weitere Gestaltung des Interreligiösen Raums der Stille.

Er brachte vor allem die architektonischen Gestaltungsprinzipien von Licht und Material zur Anwendung. Seine Erfahrung als Bühnengestalter half ihm dabei, einen unscheinbaren Kellerraum in eine sakral anmutende Räumlichkeit zu verwandeln. Durch die Verlegung eines Woll-Teppichbodens, die Verkleidung der Zimmerdecke mit Stoff und mit Holzelementen an den Wänden gelang es, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Dazu tragen auch die bemalten Plexiglasэлеmente und eine indirekte Beleuchtung bei.

Mehrere mobile, sechseckige Elemente mit Beleuchtung, in die ebenfalls große Plexiglasflächen eingebaut wurden, können wahlweise als Tisch, Altar oder als dekorative Gestaltungselemente verwendet werden.

Im hinteren Teil des Raumes befindet sich ein Regal, um persönlicher Gegenstände ablegen zu können, sowie ein abschließbarer Schrank. Der Raum ist ausgestattet mit stapelbaren Stühlen, die je nach Bedarf hervorgeholt und im unteren Teil des Schrankes wieder verstaut werden können.

Fazit

Vor allem durch die Zusammenarbeit mit den Künstlern Patrik Tircher und Veronika Götz ist es gelungen, einen sakral anmutenden Raum zu schaffen. Schon während der Umbauphase haben sich die Bewohnerinnen und Bewohner des SeniorenWohnen Kieferngarten voller Interesse und Neugier mit dem entstehenden Raum der Stille auseinandergesetzt.

Anfängliche Befürchtungen über mögliche Widerstände bzw. Ablehnung des Umbauprojektes haben sich nicht bestätigt. Die Senioreninnen und Senioren haben den Raum der Stille angenommen und freuen sich über dieses neue Angebot.

Die in das Umbauprojekt einbezogenen Vertreter*innen der religiösen Gruppen haben den Raum eingeweiht und gesegnet. Damit steht seiner gemeinsamen gleichberechtigten Nutzung durch unterschiedliche religiöse Gruppen nichts im Wege.

Quelle: Steinhauer – Köhler/Roth/Schwarz-Boenneke (Hrsg.) (2011): Viele Religionen – ein Raum?! Analysen, Diskussionen und Konzepte. Berlin

6. Anhang

Fragenkatalog für die Gespräche

Was ist ein **Muss**? Was ist ein **Kann**? Was **Darf nicht** sein?

Die Idee kurz vorstellen.

Farbsymbolik:

1. Rot, Blau, Grün, Gelb
2. Native Americans: Schwarz, Weiß, Rot, Gelb
3. Rot (Luft), Blau (Wasser), Grün (Erde), Weiß (Luft)

Abfrage: Gibt es Farben, die nur dezent in die Gestaltung mit einfließen sollten?

(Zum Beispiel Judentum: Orthodoxe Frauen würden keine roten Kleider tragen. Kleidung schwarz-weiß: gefährdet/bodenständig. Ying/Yang)

Zahlensymbolik:

Zum Beispiel im Judentum für bestimmte Gottesdienste zehn Personen

Religionsausübung:

Ist ein Altar oder Ähnliches notwendig? Wenn ja, wie hoch müsste das sein?

Zum Gebet/religiöse Gegenstände, rituelle Gegenstände, wie Thora, Bibel, Koran

Welche Dekorationen, religiöse Utensilien sollten vor Ort sein? Was kann mitgebracht werden?

Sitzgelegenheiten

Kerzen/Räucherwerk: Muss/ kann/ darf nicht

Bodenbeläge:

Zum Beispiel Ziegenhain Buddhismus: Holz oder Teppich, Umgang mit Schuhwerk, Hygienevorschriften

Bunte Fenster in religiösen Stätten?

Gebetsteppiche im Islam

Wie sollten diese aussehen, welche Voraussetzung sollten Sie haben

Raumgestaltung insgesamt

Wie wird Stimmung im Raum bestimmt/erzeugt? Z. B. mit Lichterketten/bunten Girlanden?

7. Fotodokumentation



Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten mit Bestuhlung – Sicht nach vorne (Foto: Patrik Tircher)



**Interreligiöse Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten
Deckenbeleuchtung (Foto: Patrik Tircher)**



**Interreligiöse Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten
Säulenbeleuchtung (Foto: Patrik Tircher)**



**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Einbauschränk (Foto: Patrik Tircher)**



Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten mit Bestuhlung – Sicht nach hinten (Foto: Patrik Tircher)



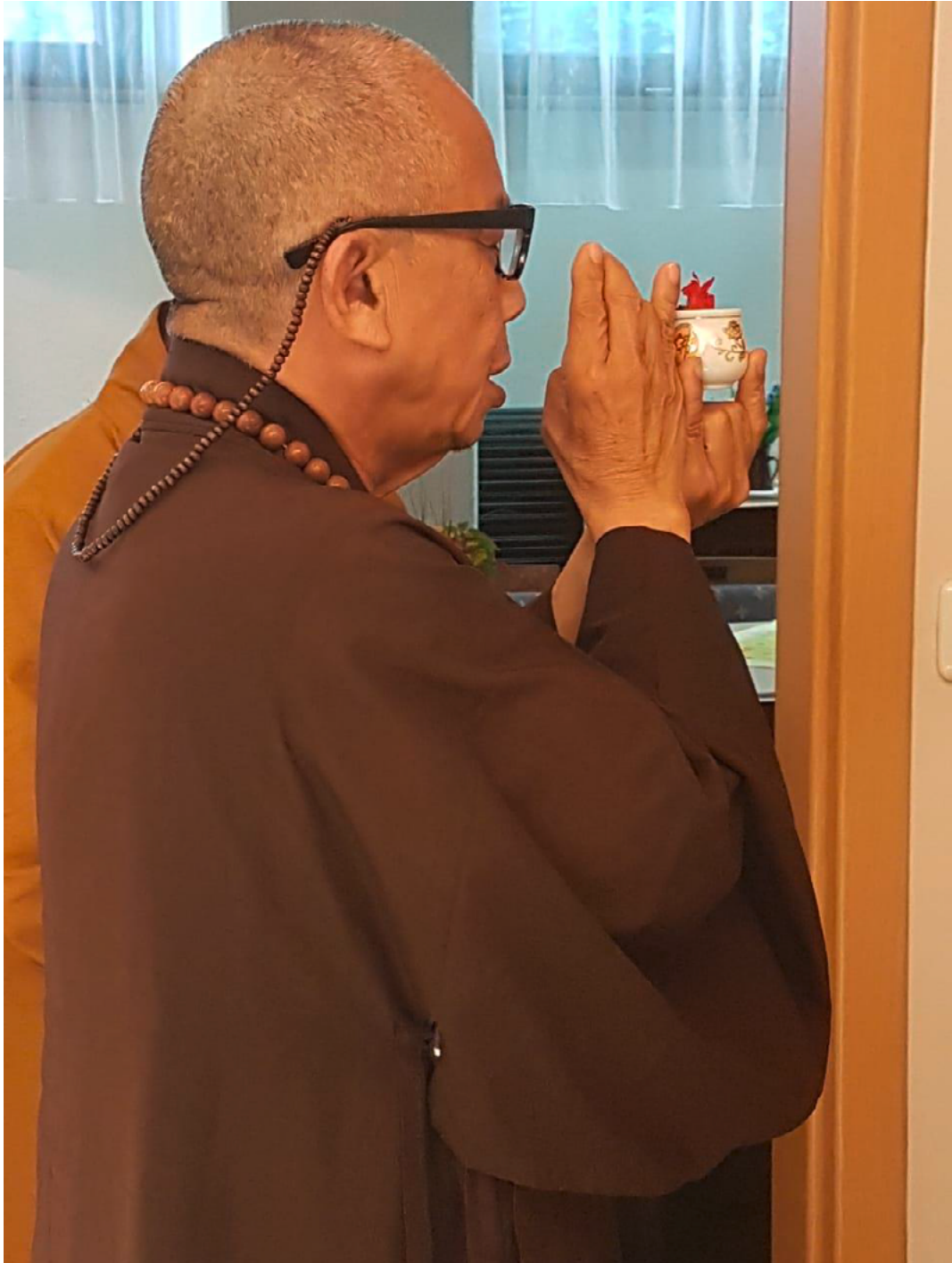
**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Nutzungsmöglichkeit Jüdisches Gebet (Foto: Patrik Tircher)**



**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Nutzungsmöglichkeit Muslimisches Gebet (Foto: Patrik Tircher)**



**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Nutzungsmöglichkeit Muslimisches Gebet (Foto: Monica Pehlgrimm)**



**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Nutzungsmöglichkeit Buddhistisches Gebet (Foto: Monica Pehlgrimm)**



**Interreligiöser Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten –
Nutzungsmöglichkeit Buddhistisches Gebet (Foto: Monica Pehlgrimm)**



Eröffnungsveranstaltung für den Interreligiösen Raum der Stille im SeniorenWohnen Kieferngarten (Foto: Philip Egbune)

